

Rat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fastnacht aus der Bogelschau

Fabel von Hans Hugentühl, Zürich

Auf einem Baume saßen zwei Raben,
sich unterhaltend über der Menschen Gebahren;
denn Stoff dazu war reichlich vorhanden,
zog doch Prinz Carneval durch die Landen.
„Sperre nicht den Schnabel, als spätest du Wun-
krächzte der Alte, „s ist bunter Plunder [ber“,
und weiter nichts, „s ist Flitterkram,
mit Geschmack viel Blödsinn umgetan.“
„Ich sah sie noch nie in dieser Weise,
sind sie denn alle aus dem Geleise,
die Menschen, die sich sonst tragen,
als wäre ein jeder von Gottesgnaden.
Sie machen ja Sprünge, genau wie die Affen,
dort der König, der Teufel und da zwei Pfaffen,
vertauscht sogar haben viele die Kleider,
Weiber sind Männer und Männer nun Weiber.
Dazu dieser Lärm, dies Höllengeknatter,
das Schlagen mit Prittschen und blöde Geschnatter;
was mich am meisten jedoch mit Staunen füllt,
warum wohl ein jedes Gesicht nur verhüllt?“
So sprach er, der junge Krach-Ben-Krach,
der nimmer verstand, was da geschah.
Der Alte aber, er nahm's gelassen,
strich sich die Federn, schnitt Grimassen.
Dann hub er an, gleich einem Dozenten,
als hätte er vor sich ein Duzend Studenten:
„Was du da unten siehst mein Sohn,
ist nichts als Ventilation.
Es ist das Loch im Netz, in dem sie selber
sich verfangen,
in welchem Sitte, Mode und Gesetz ihr Da-
sein eingefangen,
denn keiner ihrer Gattung weiß, was wirklich frei,
wie hoch er steht und was er immer sei.
Nicht einer kann für sich allein bestehen.
Luxus wie auch Not, heißt sie in Fesseln gehn.
Doch einmal im Jahre, da pläzt das Gewebe,
da reißen sie aus, aus dem engen Gehege,
und tun nun dergleichen in tollen Pöffen,
als hätten noch nie Kultur sie genossen.
Doch wie fest diese sitzt, sie nicht läßt los,
das zeigt allein ihre Vermummung bloß,
um ein einzig mal nur sich auszuleben,
müssen zuvor sie das Antlitz verkleben.
Als ob nicht sonst schon die dummen Gesellen
das ganze Jahr durch sich müßten verstellen,
so tun sie es noch, selbst ohne zu müssen,
aus bloßer Angst es sonst zu büßen.
So ist's mit den Menschen, ihrer Freiheit bestellt,
nun sage mein Sohn, wie das Ding dir gefällt?“
Da sträubte der Junge sein schwarzes Gefieder
und krächzte höhnisch: „Unser Junst ist mir lieber.“
Dies war auch alles und weiter nichts,
denn er war klug, der Laugenichts.
Dann flogen sie beide waldeinwärts nach Haus,
die Fabel aber, die war damit aus.

*

Bacchischgespräch

Im Vorortzug kurz vor der Abfahrt.
Schülerinnen kommen daher. — Ein
Mädchen zum andern: „Gang doch mit
do ine, do ischt jo alls voll Kantons-
schüler!“ — Die Andere geht strahlend
hinein: „Nei, wie furchtbar!“ usw.

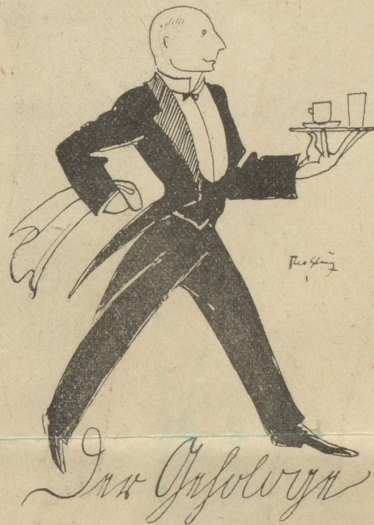
Zürcher Bilderbogen

(Der Münsterplatz)

Dieser Platz, mein lieber Sohn,
hat ne alte Tradition;
Denn das Stammhaus von Jelmoli
Stand hier anno dozumoli — —
Nur noch Ffis und Drini,
G'schäfte, größere und chlini,
Junst zur Waag und die zur Meise,
Ein entferntes Tramgeleise,
Eine Seite vom Fraumünster,
Dran ein Bogen, unerwünschter,
Wo so schwer hindurchzukommen,
Wenn man Alkohol genommen, —
Zeugen von entschwundner Pracht.
Hitzgi, Hätzgi, — Gueti Nacht!

Hans Waterhaus

Chrüsi-Müsi IV



Wahres Geschichtchen

ober: „Moderne Auskunft“

Da ich mich im Monat Juli ver-
heiratete, interessierte es mich, zu ver-
nehmen, ob für die zweite Hälfte des
laufenden Jahres der steuerfreie Be-
trag für die Ehefrau schon in Abzug
gebracht werden könne.

„Nein, nein“ — tönt es aus dem
Schalter mit Erstaunen in der Stimme.

„Warum nicht?“ wagte ich zu fragen.

„Ja sehen Sie, wenn Sie sich z. B.
im ersten Monat eines Jahres scheiden
lassen, dann haben Sie die Vergünsti-
gung, daß das ganze laufende Jahr
der genannte Betrag auch in Abzug
gebracht wird!“

Da ich kein Lächeln im Gesichte des
Beamten entdecken konnte, habe ich auf
weitere Auskunft verzichtet.

Vielleicht macht man nun im Amts-
blatt bekannt, daß das Scheiden am
vorteilhaftesten anfangs des Jahres ge-
schieht.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstrasse ZÜRICH Peterstrasse
Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bündnerstube — Spezialitätenküche

Narrenweisheit

Fastnacht ist's und alles tanzt,
Alles macht den Narren,
Klappert mit der Prittsche, drängt
Nach dem Narrenkarren.
Fühlt sich in dem Schellenhemd
Und der Schellenkappe:
Tanzt und springt und springt u. tanzt,
Geht nicht in die Klappe.

Glaubt, daß es zur Fastnacht nur
Imitiert den Narren.
Hat doch sonst auch 's ganze Jahr
Immer seinen Sparren.
Ob's nun als Beamter wirkt,
Ob als Handwerksmeister,
Oder gar als Redakteur
Sitzt beim Topf mit Kleister.

Glaubt, daß es ein Mädchen sei
In dem Weltgetriebe,
Ohne dem das ganze Zeug
Einfach stecken bliebe.
Weiß nicht, daß die Welt sich dreht
In ureigner Weise,
Um die eig'ne Dummheit stets
Ringsherum im Kreise.

Ist so klug und weise in
All den „Ursprungsdingen“,
Kann trotz alledem es nicht
Zur Erkenntnis bringen:
Daß der ganze Mumpitz sich
Gar nicht lenken lasse,
Sich nur dreht nach dem Gesetz
„Trägheit von der Masse“.

Fränkchen

*

Rat

Freund, bleibst du stumm,
Mit knechtischen Gebärden,
Und stellst dich dumm,
So kannst du Alles werden.

Doch hast du Geist,
Und stellst ihn auf den Scheffel,
So bleibst du meist
Ein subalterner Löffel.

G. R.

*

Lieber Rebellspalter!

In einem Doktorexamen an der
Universität Bern gab ein nicht ganz
sattelfester Kandidat nur leise und
schüchterne Antworten. Prof. F. ging
schließlich die Geduld aus, und er
hauchte den Kandidaten an: „Antwor-
ten Sie doch nicht so zaghaft, wie ein
junges Mädchen ohne Bublikopf...“

Im bernischen Fürsprechereexamen
hatte der bekannte Professor G. über
Kirchenrecht zu prüfen. An einen der
Kandidaten, von Gebilit Israelit, stellte
Prof. G. die Frage: „Wie tritt man
in die katholische Kirche ein?“, wo-
rauf der Kandidat die zwar nicht von
juristischem Wissen triefende, aber im-
merhin geistesgegenwärtige Antwort
gab: „Unbedeckten Hauptes, Herr Pro-
fessor!“

Droh